Oberfläche treibende Fische handelt, die das Interesse der Vögel erregen, aber niemals geschluckt werden können. Schon mit einem gesunden, nur etwa 30 cm langen Fisch, werden Reiher schwer fertig. Die Hochrückigkeit der Karpfen bedeutet zudem noch eine Schluckbehinderung. Junge Reiher kriegen solche Fische nie hinunter. Wird ausnahmsweise doch einmal einer an den Horst gebracht, so fällt er bestimmt über den Horstrand und schwimmt dann als Beweis für die Fischereischädlichkeit der Reiher tot im Wasser. Die Fischer folgern daraus, daß Reiher aus Übermut mehr große Fische fangen, als sie fressen können. Leider beobachtet keiner der Reihergegner, wie die schönen Vögel stundenlang völlig planmäßig nur Libellen- und Gelbrandlarven fangen, um damit ihre Nestlinge zu füttern. Die Reiher sind nicht nur nicht schädlich, sondern sogar weitaus nützlicher, als es selbst diese Untersuchungen vermuten lassen. Bis zu 30 km fliegen sie auf Nahrungssuche von ihren Brutplätzen fort und kontrollieren das Gebiet bis nach Ungarn, ins Wiener Becken oder zur Donau. Rund 2500 qkm werden von den Reihern beflogen. Stellt man sich die verbrauchte Nahrungsmenge auf die Hälfte dieses Raumes verteilt vor, so ergibt das pro Quadratkilometer in sechs Monaten das geringe Quantum von nur 141 kg Beutetieren; das kann die Landschaft wohl ertragen. Im Westsudan am Niger fanden wir unzählbar viele Fischfresser. Kormorane, Schlangenhalsvögel, Pelikane saßen in Scharen auf den flachen Felsbänken und holten sich so viele Fische, als ihnen behagte. Kormorane vertragen allerhand. 75 dkg frißt einer im Tag und die Pelikane sogar 2 kg. Trotzdem läßt sich kaum ein fischreicheres Gewässer vorstellen. Die Serma-Neger fingen Welse mit Harpunen, die sie aufs Geratewohl ins Wasser schleuderten und wieder herauszogen. Unter zehn Blindwürfen gab es in fischreichen Buchten in der Regel ein bis zwei Treffer auf Welse.

Am Neusiedler See bestehen zur Zeit rund acht große Brutkolonien. Dort fällt der Kot der Jung- und Altreiher ins Wasser; verfaulte Eier, tote Vögel verwesen unter den Horsten. Im Frühling ist das Wasser noch sauber, im Sommer riecht es schon ganz gut nach Reiherkolonie und ist dann rot von Wasserflöhen. Nirgends im Rohrwald kann sich so reiches Leben aufbauen wie gerade hier, wo die Massen der Vögel dem Plankton reiche Nahrung schaffen. Von diesem Plankton leben die Jungfische. Das weiß auch jeder Aquarianer, der „tümpeln" geht, denn die meisten Daphnien und Cyclops fängt man in Gänse- und Ententeichen, wo reichlicher Abfall die Bakterien und Kleinstfauna nährt. So bilden denn die Reiherkolonien die *Basis* für das Leben der Fische, und die Fischer sollten froh sein, daß es Reiher gibt. Solange die Vögel am Neusiedler See Nahrung finden, produzieren sie auch reichlich Nahrung für die Jungfischschwärme.

Das Motorbootfahren auf dem Neusiedler See endgültig verboten!

Von lakonischer Kürze, dabei aber von unabsehbarer Bedeutung für den Schutz der Wasserfläche des Neusiedler Sees ist die Verordnung des Landeshauptmannes vom Burgenland vom 29. November 1961 über die Beschränkungen der Schiffahrt auf den burgenländischen Seen, welche auf Grund der *Seenverkehrsordnung* von 1961 erlassen wurde und worin unter anderem verordnet wird: „Die Lacken im Seewinkel, der Neufelder See und der Neusiedler See werden zur Gänze als Schutzzonen erklärt: Auf ihnen ist die *Schiffahrt* mit Wasserfahrzeugen mit maschinellem Antrieb, die mit einem Verbrennungsmotor ausgestattet sind, *verboten.*" Hievon sind lediglich die öffentlichen Einsatzfahrzeuge und jene der konzessionierten Gewerbe ausgenommen. Damit erscheint die Ruhe des Neusiedler Sees gewährleistet und eine jahrelange Auseinan-

dersetzung um die Bestimmungen einer bereits bestehenden Verordnung (die Landschaftsschutzverordnung für den Neusiedler See) beendet. Dem Initiator dieser Verordnung, Herrn Hofrat Dr. *Traxler*, dem Leiter unserer Landesgruppe Burgenland, gebührt hiefür unser ganz besonderer Dank und unser aller Anerkennung!

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Ing. Werner Jäger, Institut für Raumplanung, Wien:

„Um die Erholung der Städter"

Zu einem bedeutenden Problem der Volksgesundheit ist die Frage der *Erholung* geworden, das heißt das „Erhalten und Rückgewinnen der im Laufe der Zeit verbrauchten geistigen und körperlichen Kräfte". Erholen, das ist Ausspannen, Pause machen von der Arbeit, von einseitiger Tätigkeit. Der Bevölkerung, vor allem der der Großstädte — in Österreich lebt zum Beispiel rund ein Drittel der Gesamtbevölkerung in Großstädten — ausreichende Erholung zu ermöglichen, muß als eine der größten Aufgaben der Verantwortlichen angesehen werden. Das Leben in den Großstädten ist ungesund. Durch Lärm, schlechte Luft, zermürbende Hast und Betriebsamkeit werden die dort lebenden Menschen in ihrer körperlichen und geistigen Substanz verbraucht. Was aber kann bei solcher Unrast und ungesunder Umgebung heilender wirken als eine schöne *Landschaft*, ein Stück unberührter Natur und die dort gebotene Ruhe und Erbauung bzw. die Möglichkeit, Sport und Spiel zu treiben, als Ausgleich zur einseitigen beruflichen Tätigkeit?

Das notwendige Maß an Erholung sollte der Mensch im täglichen Lebenszyklus finden und nicht außerhalb des engeren Lebensbereiches suchen müssen. Wenn aber, weil eben die Großstadt von heute ungesund ist, der Ausgleich zur Arbeit und zum schlechten Wohnen außerhalb dieses Bereiches gesucht werden muß, so sollten die entsprechenden Möglichkeiten so nahe liegen, daß sie täglich, vor allem nach der Arbeit, aufgesucht werden können.

Wie sieht es aber mit den *Erholungsmöglichkeiten* für die Großstadtbevölkerung, insbesondere für jene Wiens, aus?

Früher waren die Städte in die umgebende Natur harmonisch eingebettet. Die Bauten waren niedrig und es gab weite Höfe und große Gärten (zum Beispiel in der Biedermeierzeit). Noch 1910, in der vielgelästerten Gründerzeit, lagen zum Beispiel in Wien die dicht bewohnten Viertel meist nur wenige hundert Meter von freier Landschaft oder großen unverbauten Flächen entfernt. Die Endstationen der Straßenbahn — des billigen Massenverkehrsmittels — lagen meist noch im Grüngebiet.

Wie ist es *heute?* Obwohl Wien gegenüber 1910 um mehr als 400.000 Einwohner weniger zählt, hat sich zwischen die dichtverbauten Gebiete und die freie Landschaft eine kilometerbreite Zone von Siedlungen und anderen Bauten geschoben, die Naherholungsgebiete wurden zum Großteil vernichtet. Aus Gärten wurden Werkstätten und Garagen. Die Endstationen der Straßenbahn liegen durch diese Entwicklung nicht mehr im Grünen, sondern im Baugebiet.

Naherholungsgebiete, welche zu Fuß oder rasch und billig mit der Straßenbahn erreichbar sind, wirken sozial ausgleichend. Ihr Verlust läßt die tägliche Erholung in freier Natur zu einem Vorrecht der wirtschaftlich Bessergestellten, der Motorisierten, werden und schließt die anderen, vor allem viele kinderreiche Familien, Rentner usw. davon aus. Die seelische Einbuße, die der Verlust von Harmonie und landschaftlicher Schönheit zur Folge hat, ist groß. Besonders für die heranwachsende Generation ist das Fehlen solcher Erlebniswerte folgenschwer für ihr ganzes Leben. Wie kann sie Ehrfurcht vor der Schöpfung,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 1962_2

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: Das Motorbootfahren auf dem Neusiedler See endgültig verboten! 31-32